

Die Hausfrau

Robert saß vor seinem Monitor und besah sich sein Werk voller Zufriedenheit. Er hatte es geschafft, wirklich geschafft. Zum ersten Mal war unter seiner Aufsicht und auf der Grundlage seiner Überlegungen – allerdings auch mit seinem eigenen Geld - ein intelligentes Haus gebaut worden, das diesen Namen tatsächlich verdiente.

Mit seinen zweiundvierzig Jahren erfüllte Robert alle Klischees die man einem Softwareentwickler allgemein andichtet.

Ein unsportlicher Mensch ohne nennenswerte soziale Bindungen und ohne andere Interessen als solche, die man binär darstellen und bearbeiten konnte. Ein Mann, von dem sein Vorgesetzter sagte, dass man ihm ein Pflichtenheft geben und danach kalte Pizzas und kalten, schwarzen Kaffee solange unter der Tür seines Büros durchschieben müsse, bis das gewünschte Projekt fertig sei. Erst dann könne man ihn wieder für kurze Zeit auf die Menschen loslassen. Er arbeitete für eine kleine Aktiengesellschaft als Datenbankspezialist und er verdiente gut genug dabei, damit er sich nach langen Jahren den Traum eines eigenen Hauses hatte erfüllen können. Jetzt war dieses Haus fertig und er wohnte seit zwei Wochen darin. Zwei Wochen, während derer er von seiner Firma Urlaub genommen hatte, um sich ausschließlich um die Inbetriebnahme seines Hauses kümmern zu können. Jetzt also war es soweit, sein Haus war betriebsbereit.

Er hatte den Finger auf der Entertaste liegen und nur eine winzige Bewegung genügte, um ihn erleben zu lassen, was er sich in den letzten beiden Jahren ausgedacht hatte. Er betätigte die Taste und in derselben Sekunde verkündete ein kurzes Blinken und ein kleines Window auf seinem Monitor:

Sophia is working now.

Er hatte sein System nach der einzigen Frau in seinem Leben benannt, die ihn manchmal für mehr als zehn Minuten ununterbrochener Aufmerksamkeit würdig empfunden hatte. Seine vor etwa zweiundzwanzig Jahren in einer Neuroklinik verstorbene Mutter hatte Sophia geheißen.

Robert saß in seinem Drehsessel und schaute sich in seinem Haus um, hörte und fühlte und stellte fest:

Kaum eine halbe Minute war seit dem Betätigen der Entertaste vergangen und Sophia hatte das Regiment übernommen und alles war so, wie es sein musste.

In Roberts Haus war nichts dem Zufall überlassen. Es war perfekt geplant und auf ihn, den notorischen Single und Entführungshypochonder zugeschnitten.

Um in das Haus zu gelangen, meldete man sich über den elektronischen Schlüssel per Fingerprint an. Die biometrischen Daten der Finger sämtlicher Zugangsberechtigter waren gespeichert.

Viele waren es nicht. Noch nicht jedenfalls.

Er selbst natürlich und seine Putzfrau und Haushaltshilfe Paula. Dazu das vierzehnjährige Mädchen Marina aus der Nachbarschaft, das jeden Nachmittag kam, um mit seinem Chihuahua, der Hündin „Tweetie“ Gassi zu gehen, das war's bereits für den Anfang.

Der E- Key erfasste von einem Anmeldenden nicht nur auf der Fingerkuppe je gescannten Finger vierzehn biometrische Punkte. Robert hatte anstatt eines Flächenscanners einen Zeilenscanner eingesetzt und zusätzlich zu den biometrischen Punkten wurden auch noch die Körpertemperatur und der Anpressdruck des gescannten Fingers erfasst. Eine bombensichere Methode um jedes unberechtigte Eindringen zu verhindern, denn eine einfache Kopie des Fingerprints würde gar nichts nutzen, auch ein abgehackter Finger konnte das Haus nicht öffnen. Nur ein lebender Robert, eine lebende Paula, eine lebende Marina ohne Stress und ohne Bedrohung waren in der Lage, die Schlösser zu entriegeln und das Haus zu betreten.

Vier winzige und absolut raffiniert platzierte Kameras am Gartentor nahmen jeden Login auf und Sophia erzeugte aus den vier Bildern ein komplettes dreidimensionales Modell der Person, die das Haus betrat. Das Aufzeichnungsspektrum der Kameras reichte von einer Lichtempfindlichkeit die zwischen 0,1 Lux bis 10.000 Lux lag und erreichte außerdem mit einer Auflösung von 12 Megapixeln eine beachtliche Tiefenschärfe. Das 3D- Modell, das aus den Aufnahmen erstellt wurde, war so präzise, dass sogar minimale Volumenveränderungen der Eintretenden registriert wurden. Natürlich war in das Gitter des Fußabstreifers auch eine Präzisionswaage eingebaut. Roberts Zugangskontrolle war unbestechlich und würde nur die Personen einlassen, die auch berechtigt waren und auch das nur innerhalb bestimmter, vorgegebener Zeitfenster.

Trotz all dieser umfangreichen Datenerfassungen, dauerte es nur 1,2 Nanosekunden bis Sophia die Richtigkeit der Daten erfasst und bestätigt hatte und die Schlösser entriegelt wurden. Nur Robert selbst besaß uneingeschränkten Zugang zu seinem Haus und nur er selbst hatte die Erlaubnis, auch Gäste mitzubringen. Alle anderen Personen durften sein Haus nur allein betreten. Brief- und Paketzusteller erhielten lediglich einen Zugang zu einem kleinen Raum neben der Garage, wo sie ihre Lieferung hinterlassen konnten, Drücker, Vertreter aller Art und Jehovas Zeugen wurde der Einlass als „persona non grata“ von Sophia verwehrt.

Sollte es einem unberechtigten Menschen auf irgendeine kaum vorstellbare Art doch gelingen, in Roberts Heiligtum einzudringen, benötigte Sophia kaum zehn Sekunden, um ein gestochen scharfes 3D- Bild von der unberechtigten Person anzufertigen. Das Bild wurde dann, ergänzt mit allen relevanten Daten wie annäherndes Gewicht, exakte Größe, vermutliches Alter und eine Beurteilung der körperlichen Fitness zu erstellen und zunächst an Roberts Handy geschickt. Wenn Robert es für notwendig hielt, genügte ein Tastendruck, um das Bild auch an die zuständige Polizeidienststelle zu schicken.

Sobald aber eine legitimierte Person das Haus betrat, erwachte Sophia zum Leben. Dann wurden die Koppelrelais der Stromkreissicherungen betätigt, die Restlichtsensoren nahmen ihre Tätigkeit auf und fuhren die LED's der Leuchten auf das Lichtprofil hoch, das für den jeweiligen Benutzer angenehm war. Ein Lichtprofil bedeutete natürlich nicht nur einen simplen Hell-/Dunkelwert. Natürlich spielte die Lichtfarbe eine wesentliche Rolle. Die Auswahl der Lichtfarbe richtete sich nach den physiologischen Werten und Bedürfnissen des momentanen Nutzers und selbstverständlich auch nach dem Raumcharakter, für den es galt, denn im Schlafzimmer wollte man als Bewohner doch andere Lichtverhältnisse haben als in der Küche, nicht wahr? Paula hingegen benötigte immer optimale Beleuchtung, denn sie musste jeden Schmutzleck und jedes Staubkörnchen finden, egal in welchem Raum sie sich aufhielt.

Auch die Klimasensoren begannen nun auf höchstem Niveau zu arbeiten. Neben den Stamm - Parametern wurde die aktuelle Außen- und Raumtemperatur und auch die momentane Luftfeuchtigkeit erfasst, Daten des Pollenflugs und aktuelle Feinstaubkonzentration flossen in die Berechnungsdiagramme ein und eine Bekleidungskorrektur konnte manuell hinzugefügt werden. Das Raumklima wurde nach diesen Daten automatisch erzeugt und angepasst.

Selbstverständlich war Sophia selbstlernend und speicherte jede manuelle Veränderung, um sie beim nächsten Aufruf als Korrekturgröße zu integrieren.

Die Dolby - Surround – Anlage suchte aus den eingespeicherten Internetkanälen die bevorzugte Musik des Eintretenden aus und begann sie in der vom Profil vorgegebenen Lautstärke wiederzugeben. Sophia schaffte so für jeden Benutzer die bevorzugte Atmosphäre im ganzen Haus. Das Heimkino dagegen war zur ausschließlichen Nutzung durch Robert programmiert. Die Mikro- Cams im und um das ganze Haus herum überwachten das gesamte Grundstück und jeden Raum bis in die kleinsten Ecken hinein und zeichnete sämtliche Bewegungswege der anwesenden Personen auf. Ihre Sensoren und Aktoren waren mit allen anderen Systemen des Hauses verbunden. Das Raumklima und die Beleuchtung, die Steuerung der Jalousien, die Staubabsaugung, selbst die Vorheizung seines Wasserbettes, nichts was der Bequemlichkeit im Haus diente, war außer Acht gelassen worden und alles war an die Nutzungsprofile der berechtigten Personen angepasst.

Sophia registrierte aber auch alle manuellen Veränderungen und Korrekturen. Sie speicherte die Informationen, verknüpfte sie und würde daraus im Laufe der Zeit ein ganz exaktes Profil

für jeden Benutzer des Hauses erstellen können. Ein Profil, das sowohl für Robert die maximale Behaglichkeit gewährleistete und für alle anderen Benutzer die Umgebung für die größtmögliche Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft entstehen ließ.

Das Haus, nein, Sophia war – welche Frage – selbstverständlich in der Lage Hierarchien zu berücksichtigen. Natürlich würde ein Zusammentreffen von Paula und Robert immer die Datenstruktur Roberts an oberste Priorität setzen. Marinas Profile hingegen waren auch denen Paulas untergeordnet.

Manche Funktionen galten für alle Benutzer des Hauses, andere wiederum waren nur bestimmten Personen vorbehalten. Sowohl Paula als auch Marina konnten sich ihre Musik für den nächsten Zeitraum ihres Aufenthalts via Applikation von ihren iPods aus auswählen, während er selbst sich ganze Musik - Szenarien zu Recht gelegt hatte. An manchen Tagen wurde er von Rock- Klassikern wie den Stones oder auch den Skorpions empfangen, an anderen Tagen erhielten Mozart, Händel oder Brahms den Vorzug. Auf dem Heimweg pflegte er das entsprechende Szenario auszuwählen und es machte ihn überglücklich, zu sehen, wie das Licht in seinem Haus anging, wenn er das Gartentor öffnete und seine momentane Lieblingsmusik zu hören, kaum dass er die Haustür geöffnet hatte.

Wenn Robert durch den Windfang trat, begrüßte ihn Sophia natürlich ganz persönlich und ihre Stimme glich der von Roberts Mutter bis in den letzten Frequenzbereich.

Aber nicht nur die Stimme der Mutter war in Roberts Haus integriert, die virtuelle Sophia hatte auch eine ganze Reihe von Charaktereigenschaften, die Roberts Mutter ausgezeichnet hatten. Die echte Sophia war sehr sparsam gewesen und deshalb geizte auch Roberts Haus mit allem. Unnötiger Energieaufwand stellte für Sophia ein Horrorszenario dar und löste höchste Aktivität aus.

Sobald in einem Raum ein Fenster geöffnet wurde, schaltete die Klimatisierung ab, den Heizen und unkontrolliertes Lüften gleichzeitig, das war ein Ding der Unmöglichkeit.

Das Licht in den Räumen wurde sensorisch über Restlichtmessung gesteuert und Kunstlicht wurde nur eingeschaltet, wenn jemand im Raum war und zugleich das Tageslicht für das eingestellte Profil nicht mehr ausreichend war.

Auch die Sonnenschutzanlagen waren mit der Klimatisierung gegeneinander verriegelt, beschattet wurde nur, wenn die Klimaanlage ausgeschaltet war. Passive Energienutzung war höher im Wert, als der Komfort der Beschattung.

Wenn der letzte der Benutzer das Haus verließ, kontrollierte Sophia, ob auch alles ordnungsgemäß zurück gelassen worden war. Hatten Paula oder Marina ein Fenster oder eine Tür zu schließen vergessen, wurde die Zentralspernung so lange verweigert, bis dieses Versäumnis beseitigt worden war. Das Licht im Haus schaltete sich automatisch aus und auch die Klimaanlage ging in den Ruhebetrieb. War Paula die letzte, die das Haus verließ, gab ihr Sophia noch den aktuellen Einkaufszettel mit, denn natürlich waren alle Vorratsplätze im Haus so angelegt und sensorisch überwacht, dass Sophia jederzeit erkannte, wenn etwas fehlte und zu Paulas Aufgaben gehörte es nun mal, auch die Einkäufe zu erledigen. Natürlich hatte Robert daran gedacht, die Stellplätze im Kühlschrank, in der Gefriertruhe und in allen Regalen mit EAN- Scannern auszustatten, denn er wollte ja nicht irgendwelche Artikel haben, sondern diejenigen, welche er gewohnt war.

Der ganz besondere Gag an Roberts Haus aber war die Erkennung von seinen, Roberts Stimmungen. Die Tageszeit, die Infrarotwerte des 3D Bildes zusammen mit Bewegungs- und Haltungsschemata und beeinflusst von der gerade ausgewählten Musik ergaben ein Stimmungsbild und auf Grund dieses Stimmungsbildes reagierte Sophia auf Robert. Sie passte ihre Stimme an, sogar ihr Wortschatz wurde verändert, Sophia beherrschte das gesamte Spektrum von der liebenden, fürsorglichen, beschützenden Mutti bis hin zur alles beherrschenden Hausherrin. Ganz so, wie Robert es gerade brauchte.

Robert war sicher, er hatte an alles gedacht und das perfekte Haus mit Sophia, der perfekten Hausfrau gebaut.

Robert liebte sein Haus und er liebte Sophia. Sophia ganz besonders, denn mit Sophia verbanden ihn nicht nur Erinnerungen und Verhaltensmuster, nicht nur die Stimme, sondern sogar eine ganz eigene Sprache.

Robert hatte lange überlegt, wie er sein Haus vor Hackerangriffen schützen sollte. Er wusste nur zu gut, dass es weder ein absolut sicheres Filesysteme noch hundertprozentig sichere Datenbanken gab. Wenn jemand dies unbedingt wollte, dann konnte selbst die beste Firewall geknackt werden. Aus dieser Überlegung heraus hatte Robert einen Schritt getan, der ihm die maximal mögliche Sicherheit bescherte. Er hatte für den Server seiner Systeme ein von ihm selbst modifiziertes Linux als Betriebssystem verwendet, das es auf der ganzen Welt nur einmal gab, nämlich in seinem Haus. Auch Sophia hatte er eine zwar auf Java basierende Sprache zugewiesen, die es ebenfalls nur einmal auf der Welt gab und die er selbst entwickelt hatte. Nur er besaß den Quellcode, nur er konnte in Sophias Sprache – Sophystia – kommunizieren. Sophia war absolut Hackersicher und nur Robert konnte wirklich mit ihr reden. Ach ja, selbstverständlich besaß Sophia auch ein Spracherkennungssystem und konnte im freien Dialog gesteuert und angepasst werden. Wenn man dazu berechtigt war.

Robert war rundum glücklich. Sophia kannte Roberts Gewohnheiten und sie erfasste seine Stimmungen und so sorgte sie dafür, dass immer alles so war, wie Robert es in den Jahren seines Lebens lieb gewonnen hatte. Er war so glücklich, dass sich sein gesamtes Leben veränderte und er zu seinem eigenen Erstaunen plötzlich anfing Facetten in der Welt zu entdecken, die ihm bis dahin entgangen waren.

Er entdeckte plötzlich, dass er Humor besaß. Nun ja, sein Humor war anders als der Humor anderer Menschen, keine Frage. Aber er war da und manche Menschen verstanden ihn sogar. Oder taten zumindest so.

Robert war aber nicht nur glücklich, er war auch stolz, denn nun besaß er zum ersten Mal etwas, das niemand außer ihm besaß und er hatte, zum ersten Mal im Leben etwas, das er herzeigen konnte, etwas, das bei anderen Menschen Staunen und Bewunderung, aber auch Begehrlichkeit hervor rufen würde.

Sein ganz persönliches Glücksgefühl und sein Besitzerstolz führten dazu, dass er trotz seiner desolaten Figur, seines schütterten Haares und seines nach wie vor völlig introvertierten Auftretens doch mehr und mehr auf manche Menschen zu wirken begann. Immer wieder kam es zu unerwarteten Gesprächen mit bis dahin Fremden, hauptsächlich Frauen bekundeten plötzlich ein begrenztes Interesse an ihm und an dem, was er sagte und es sah aus, als würde Robert tatsächlich ein wenig aus seinem Dasein im Schatten diverser Datenbanken heraus und in das Licht des Lebens treten können.

Allerdings hatte das Ganze einen gewaltigen Haken.

Männer interessierten ihn nur, wenn sie mindestens so gut Schach spielen konnten, wie er selbst und er spielte sehr gut.

Bei Frauen war der Bogen seiner Parameter etwas großzügiger gespannt. Allerdings gab es auch hier eindeutige Profilvergaben in Roberts Gehirn und die Frauen, die nun anfangen Interesse an ihm zu zeigen, passten in aller Regel nicht in seine Anforderungsframes.

Letztendlich gab es drei Frames, an denen Robert seine Vorstellung von Frauen orientierte.

Da war zum einen die echte Sophia, Roberts Mutter. Sie war eine dunkelhaarige, zierliche Frau gewesen. Schwere Augenlider, dunkle Augen eine etwas derbe Nase, ein voller Mund und ein kantiges Kinn waren die optischen Merkmale, an die Robert sich erinnerte. Bild besaß er keines von seiner Mutter. Seinen Vater hatte er nie kennen gelernt und Geschwister gab es ebenfalls nicht. Mehr Merkmale, als die des Gesichtes kannte Robert von seiner Mutter nicht, denn er hatte sie niemals anders als in weite, wallende Gewänder gekleidet gesehen. Ihre bevorzugten Farben waren schwarz und grau gewesen.

Paula, seine Putzfrau und Haushaltshilfe war rein optisch eine Replik der Frau, die in Roberts Kopf seine Mutter gewesen war. Allerdings war sie einige Jahre jünger als die reale Sophia gewesen war und sie war insgesamt vitaler, lebendiger als es Roberts Mutter in seinen Erinnerungen je gewesen war. Außerdem repräsentierte Paula das, was man als das Muster an Zu-

verlässigkeit und Pünktlichkeit schlechthin bezeichnen konnte. Niemals kam sie zu spät oder etwa gar nicht, sie war nie Krank, nie Unpässlich und Zustände wie schlechte Laune, verkatert sein oder dergleichen, schienen in ihrem Leben nicht vorzukommen.

Zu guter Letzt aber wurden Roberts Vorstellungen und seine geheimsten Wünsche durch den vierzehnjährigen Teenager Marina bestimmt. Marina war groß für ihr Alter und gertenschlank. Sie trug meist knallenge Jeans und unterschiedliche Arten von Stiefelchen, dazu, wenn es das Wetter zuließ, eng anliegende Hemdchen und T-Shirts in den buntesten Farben. Manchmal trug sie auch Miniröcke und Sophia verfügte auf Roberts Anweisung hin schon bald über eine unfassende Datenbank mit allen Informationen, die Marinas Äußeres betrafen. Ihr Inneres dagegen, ihr Charakter, ihre Stimmungen und Gefühle, die interessierten Robert und damit auch Sophia nicht im Geringsten.

So wie Marina sich bewegte, so musste sich auch die Frau in Roberts Träumen bewegen. So wie Marina lachte, so sollte auch die Frau in Roberts Träumen lachen.

Aus den Daten dieser drei Frauen hatte Robert von Sophia letztendlich ein, wie er es bei sich nannte, Sicherheitsprofil entwickeln lassen, mit diesem Profil sollte jeder Damenbesuch abgeglichen werden, den Robert in sein neues Haus mitbrachte. Je näher die jeweilige Dame Sophias Parametern kam, desto höher würde ein Rating ausfallen und dann, endlich, konnte auch ein Mann wie Robert eines Tages eine Frau haben, mit ihr sein Leben teilen und ...

....

Roberts Veränderung betraf nicht nur sein Inneres, er begann sich auch äußerlich zu verändern, denn Sophia war nicht nur für sein Wohlbefinden und seine Sicherheit zuständig, sie sorgte auch für eine gewisse Lebenshygiene bei ihrem Robert.

„Mein Lieber, du solltest dir die Zähne putzen, ehe du zu Bett gehst.“

„Willst du dich heute nicht rasieren?“

„Wann gehst du denn wieder mal zum Frisör?“

„Aber Robert, so kannst du doch nicht aus dem Haus gehen! Die Jacke passt unmöglich zu deiner Hose und die Krawatte... Schrecklich!“

„Mein Junge, du bist zu dick! Geh zum Sport, damit du was hermachst.“

Dank Sophias unglaublichen Fähigkeiten, ihrer künstlich geschaffenen Intelligenz und der hervorragenden Qualität ihrer Erfassungssysteme, war kaum eine lebende Frau besser in der Lage, Robert sanfter und nachdrücklicher zu korrigieren, als Sophia dazu in der Lage war.

Innerhalb weniger Monate wurde aus Robert auf diese Weise zwar immer noch kein Beau, aber ein durchaus ansehnlicher Mann mittleren Alters. Die Anzahl der Frauen, die ihm Beachtung schenkten wuchs und plötzlich, wie aus dem Nichts hatte Robert sein erstes Date.

Da war eine der Empfangsdamen in dem Bürocenter, in dem sich Roberts Arbeitgeber eingemietet hatte. Sie hieß Irmgard, war neununddreißig, geschieden und Robert hatte schon oft von ihren weichen Lippen, ihren blauen Augen und ihrem warmherzigen Lächeln geträumt. Auch die Art, wie sie ihm neuerdings Einblicke in ihr – für Roberts Sicht der Dinge – äußerst gewagtes Dekollete gewährte, hatte ihn schließlich dazu bewogen, sie anzusprechen. Er hatte ihr vor zwei Tagen einen guten Morgen gewünscht und sich dadurch ein fröhliches Lächeln eingehandelt. Am nächsten Morgen wiederholte er das Experiment und siehe da, es klappte. Sie lächelte ihn erneut an und wünschte ihm einen fröhlichen Arbeitstag. Daraufhin hatte Robert seinen ganzen Mut zusammen genommen und zum allerersten Mal, seit er in seiner Firma arbeitete, seine Mittagspause in Anspruch genommen. Er war mit dem Lift hinunter gefahren und das Glück war ihm hold gewesen, die Dame vom Empfang war gerade im Begriff ebenfalls in die Mittagspause zu gehen. Robert schwitzte stark und seine Knie fühlten sich an wie Gummi, als er auf den Empfangsdesk zu marschierte und da geschah ein Wunder. Die Dame drehte sich um, lächelte ihn an, zeigte mit dem Finger auf ihn und sagte:

„Sie! Sagen sie nichts, ich weiß was Sie wollen. Sie sind gekommen um mit mir zusammen in der Mensa zu essen und meine Antwort ist ja. Ich werde meine wertvolle Mittagspause mit ihnen verbringen. Kommen Sie.“

Die Dame hängte sich bei dem absolut sprachlosen Robert unter und ehe dieser richtig begriff, was geschah, waren sie auf dem zur Mensa, standen gemeinsam in der Schlange und ließen sich das Tagesessen auf ihre Tablettts packen. Robert stand zum ersten Mal in unmittelbarer Nähe zu einer Frau, ohne deswegen ein schlechtes Gewissen zu haben und er konnte ihre Körperwärme spüren und ihren Duft einatmen. Er konnte ihre Rückansicht bewundern und er fragte sich, was wohl geschehen würde, wenn er sie wie aus Versehen berührte. Erneut nahm er all seinen Mut zusammen und als sie einen Tisch gewählt hatten, rückte er ihr so, wie er es aus seinen unzähligen Filmen kannte, den Stuhl zu Recht und legte ihr ganz leicht die Hand auf den Rücken, als sie sich setzte.

Robert war perplex. Die Dame echauffierte sich nicht, sie sah zu ihm auf, während sie sich setzte und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln, während er das Gefühl hatte, seine Hand müsste gleich zu glühen beginnen.

Robert setzte sich der Dame gegenüber und eher er sich's versah, war er neben dem Essen her in eine nette kleine Plauderei verwickelt. Einer Plauderei, die damit endete, dass man sich nicht mehr siezte sondern sich mit Irmgard und Robert ansprach und sich – Roberts Glück war grenzenlos – für den Abend in einer angeblich schnuckeligen kleinen Bar verabredet hatte, die gleich um die Ecke von Irmgards Wohnung lag.

Zum allerersten Mal verließ Robert sein Büro an diesem Abend nicht am Abend sondern vertragskonform am späten Nachmittag. Er kam nach Hause und hatte sich schon von unterwegs aus Musik von „Cafe la Mare“ ausgewählt. Sophia schien allerdings ein wenig irritiert zu sein, dass er schon so früh nach Hause kam. Sie benötigte ungewöhnlich lange, um seine Zutrittsberechtigung zu checken. Mindestens vier Nanosekunden schätzte Robert. Die nächste Irritation bei Sophia löste er aus, als er sich anstatt in die Küche ins Bad begab und sich duschte, rasierte, die Haare wusch und sich dann vollkommen neu einkleidete. Sophia sagte nichts zu seinem Verhalten, nur als er eine rostrote Krawatte zu einem blaugrauen Hemd auswählte, hüstelte sie ein wenig und gab damit einen dezenten Hinweis darauf, dass sie diese Farbkombination für sehr gewagt hielt. Robert beschloss, Sophia ausnahmsweise zu ignorieren. Heute war sein Tag, eine attraktive, junge, charmante Frau hatte auf ihn reagiert und sie waren verabredet! Sein Leben verlief in völlig neuen Gleisen!

Roberts Date war für zwanzig Uhr vereinbart und er wollte absolut pünktlich sein. Deshalb ignorierte er Sophias Vorschläge für das Abendessen und instruierte sie, dass er an diesem Abend auswärts essen wollte. Sophia akzeptierte seine Instruktionen und fragte ihn nach der Art des Restaurants um ihm einen zu seiner Diät passenden Menüvorschlag mitzugeben. Robert lehnte ab, da er keine Ahnung hatte, ob und was es dort zu essen gab, wo er mit Irmgard verabredet war.

Kurz bevor er um Neunzehn Uhr zweiunddreißig Minuten das Haus verließ, fragte ihn Sophias weichste und fürsorglichste Stimme:

„Robert, mein Junge, bist du etwa mit einer Frau verabredet?“

„Ja, Sophia ich bin mit einer attraktiven und lebenslustigen Frau verabredet und ich würde es für angemessen empfinden, wenn du mir einen schönen Abend wünschst.“

„Ich neige angesichts deiner physiologischen Werte eher dazu, dir zu erhöhter Vorsicht zu Raten. Dein Puls und deine Atemfrequenz sind zu hoch und auch die Feuchtigkeitsabgabe deiner Haut liegt weit über den Normwerten. Du solltest auf dich aufpassen.“

Robert war es gewohnt, auf Sophias Ratschläge zu hören. Deshalb blieb er einen Moment stehen, vollführte ein paar autogene und dazu auch noch einige kleine isometrischen Übungen und versuchte sich zu entspannen. Es gelang ihm und er handelte sich von Sophia ein lobendes Wort ein, was eher selten vorkam.

„Sehr gut!“

Sophia war zufrieden und sie ließ ihn ziehen, also befand sich auch seine Kleidung im Rahmen dessen, was sie für vernünftig hielt. Robert hatte gerade in diesen Bereich von Sophias Intelligenz besonders viel Mühe gesteckt und sogar mehrere Online – Modeberater konsultiert.

Der Abend wurde ein Erlebnis der ganz besonderen Art, denn Irmgard erwies sich nicht nur als äußerst lebenslustig, sie war auch in vielen Dingen sehr versiert, die Robert absolut fremd waren.

Küssen zum Beispiel....

Robert war eine zweiundvierzig Jahre alte, männliche Jungfrau und er kannte das Küssen nur aus den Liebesfilmen, die er zu tausenden in seinen Datenbanken aufbewahrte. Liebesfilme schon aus den 50er Jahren, dann die Filme mit Gary Grant und Grace Kelly, Rock Hudson und Doris Day, aber auch die Filme von James Dean um nur ein paar zu nennen, bis hin zu den aktuellsten Schnulzen, den Robert liebte die Liebe, er kannte sie nur leider nicht.

Als er Irmgards Lippen zum ersten Mal auf seinen fühlte, war ihm das fast ein wenig unangenehm. Ihre Zungenspitze, die sich zwischen seine fest zusammen gepressten Lippen bohren wollte, also, er wusste gar nicht, was er dazu sagen sollte, so etwas gehörte sich doch nicht! Wo blieb denn da die Hygiene?

Dann erst das Anfassen und Streicheln....

Robert war in seinem ganzen Leben noch nie von jemandem gestreichelt worden. Weshalb auch? Es hatte nie einen Grund dafür gegeben und jetzt ließ die ihm doch eigentlich noch vollkommen fremde Frau plötzlich ihre Hände wie zufällig auf seinen liegen und begann mit seinen Fingern zu spielen. Das machte Robert nervös. Dann strichen diese teuflischen Fingerspitzen über seinen Unterarm, was ein leicht wollüstiges Kribbeln in Robert auslöste. Als sie dann auch noch – Gipfel der Verruchtheit – über sein Knie und seine Oberschenkel strichen, war es um ihn geschehen, er kam sich plötzlich vor wie der Lebemann schlechthin.

Irmgard schaffte es gar an diesem ersten Abend schon, Robert so mutig zu machen, dass er sogar selbst begann, seine Hände wandern zu lassen. Über seine eigene Kühnheit erschrocken zuckte Robert aber zurück, als er so aus Versehen plötzlich ihre nackte Haut an den Hüften, zwischen dem Bund ihres Rocks und dem leichten und weichen Kaschmirpulli berührte. Das war doch ganz sicher eine Tabuzone, oder?

Er verstand nicht, weshalb er sich keinen Verweis von Irmgard sondern ein eher nachdenkliches Lächeln einhandelte. Er verstand noch weniger, als die Frau plötzlich seine Hand nahm und seine Finger zielstrebig unter ihren Pulli schob und ihm quasi auf diese Weise befahl, ihre nackte Haut am Rücken zu streicheln.

In den tiefsten Abgrund der Verlegenheit aber stürzte Robert, als Irmgard ihn plötzlich ganz unverblümt und gerade heraus fragte:

„Sag mal, kann es sein, dass du noch gar nie etwas mit einer Frau hattest?“

Robert wäre am liebsten im Erdboden versunken. Der Gipfel der Peinlichkeit war erreicht und er wusste nicht, was er antworten sollte. Doch Irmgard war kein Dummerchen. Sie hatte einiges mitgemacht in ihrem Leben und deshalb machte sie es Robert plötzlich ganz leicht.

„Du brauchst nichts zu sagen. Aber hör auf dich zu wehren, mein Junge. Nimm einfach was du kriegen kannst und glaube mir, ich gebe es gerne und du wirst es nicht bereuen. Ich wollte abgesehen davon schon immer mal eine männliche Jungfrau haben. Oder bist du schwul und willst mich gar nicht?“

Robert hatte allenfalls eine vage Vorstellung was dieser Begriff bedeutete, doch er war sich ganz sicher, dass seine Definition auf ihn nicht zutraf. Also wollte er.

Ja klar wollte er und wie er wollte!

Robert nahm Irmgards guten Rat an und ließ sich mehr und mehr treiben. Er lernte an einem einzigen Abend zu lachen, zu flirten und ein wenig mit Gefühlen zu spielen und als die Polizeistunde nahte und die Bedienung zum Abkassieren kam, war Robert bereit für den nächsten

Schritt. Er war zu betrunken, um noch nach Hause zu fahren. Also blieb er bei Irmgard und verlor in dieser Nacht, was er gar zu besitzen gehnt hatte.

Es war schon nach zehn Uhr, als Robert am nächsten Morgen seinen Wagen vor seinem Gartentor abstellte und dann noch einen Moment einfach sitzen blieb und auf das hellgrau gestrichene Holztor zu starren. Er war immer noch wieder ganz zurück in dieser Welt und musste sich immer wieder zwicken um zu glauben, dass er noch lebte und alles was er erlebt hatte, der Wahrheit entsprach.

Zum allerersten Mal, seit er mit seinem Informatikstudium fertig war und bei seiner Firma angeheuert hatte, fehlte Robert an diesem Tag im Büro. Er hatte morgens von Irmgards Telefon aus in der Firma angerufen und sich entschuldigt, weil er angeblich krank war und das war nicht einmal gelogen gewesen. Er war krank. Schwer krank sogar, denn der ungewohnt viele Alkohol, den er zusammen mit Irmgard in der Bar vertilgt hatte, drohte seinen Schädel zum Platzen zu bringen. Er war sich ganz sicher, dass er an diesem Morgen kein String zustande gebracht hätte und schon der erste kleine Code hätte ihn um den Verstand gebracht. Robert hatte einen Kater und außerdem ... nein, über so etwas redet man nicht, daran denkt man allenfalls, genießt es und schweigt. Aber Irmgard war einfach etwas besonderes und weil das so war, hatte er sie für den Abend eingeladen, sein neues Haus mit ihm zusammen zu bewundern und Sophia, das Wunderwerk der Programmierkunst kennen zu lernen, das er, Robert geschaffen hatte.

Robert stieg aus seinem Wagen und trat vor das Gartentor. Er wischte wie gewohnt über den Scanner und griff nach der Tür. Dann schaute er verdutzt drein, denn die Tür blieb verschlossen. Stattdessen hörte er Sophias Stimme aus dem Türlautsprecher.

„Robert, mein Junge, bist du das wirklich?“

„Ja, natürlich, wer denn sonst?“

„Wieso bist du nicht bei der Arbeit? Jetzt ist Arbeitszeit! Und wo warst du vergangene Nacht?“

„Was soll das? Erstens geht dich das nichts an, zweitens gehe ich arbeiten wann ich will und drittens, mach jetzt auf und lass mich ein, mir geht's nicht gut, ich muss in mein Bett.“

„Ich sehe, dass es dir nicht gut geht. Du hast getrunken, stimmt's?“

„Sag mal spinnst du? Mach die Tür auf und lass mich ein. Ich will nicht von meinem Haus auf offener Straße verhört werden!“

Ein paar Augenblicke war es still, dann summte der Türöffner und Robert konnte sein Haus betreten. Er ging durch den Garten zur Haustür und als er die Diele betrat, traf ihn fast der Schlag. Was immer Sophia sich dabei gedacht haben sollte, aber das ging zu weit! Robert wurde von Mozarts Requiem empfangen und viel dramatischer und düsterer geht es kaum.

„Mach die Musik aus! Ich bin nicht krank und ich werde nicht sterben. Ich habe eine sehr fröhliche Nacht hinter mir und wenn ich ein paar Stunden geschlafen habe, bin ich wieder fit. Also hör auf mich mit vorwurfsvoller Musik zu traktieren.“

Die Musik verstummte und im Haus herrschte absolute Stille. Sophia konnte offenbar keine Musik finden, die zu seinem momentanen Zustand passte.

„Man ist doch nie wirklich fertig mit einem Programm. Ich werde mich am Wochenende hinsetzen und Profile ergänzen müssen.“

Robert ging ins Bad und dann ins Bett und Sophia bemängelte nicht, dass er die Zähne nicht geputzt hatte. Sophia schwieg. Sie schwieg auch noch als Robert gegen drei Uhr Nachmittags wieder aufstand, ausgeschlafen und bester Laune. Sophia aber weigerte sich auf Roberts Zustand zu reagieren. Er bekam weder unaufgefordert Kaffee, noch reichte ihm der Mixer seinen frisch gepressten Orangensaft. Es gab kein frisches, heißes Brötchen und kein Vier-Minuten-Ei. Natürlich nicht. Es war ja Nachmittag und nicht Morgen.

Robert ignorierte die kleinen Mängel seines Hauses und Sophias stummen Protest, aber es spürte, dass es in Sophia gärte und rumorte. Er ging darüber weg, denn er war auf dem Weg, das fortzusetzen, was er gestern Abend mit Irmgard begonnen hatte.

Irmgard war härter als Robert, ohne Zweifel. Sie hatte mühelos aufstehen und zur Arbeit gehen können und als er sie jetzt am Parkplatz des Bürocenters abholte, sah sie immer noch aus wie das blühende Leben und Robert freute sich, sie in sein behagliches Heim zu führen und er freute sich noch mehr darauf, am kommenden Wochenende ihr Profil anzulegen und sie unter den Zugangsberechtigten einzureihen. In zweithöchster Ebene, gleich nach ihm selbst.

Diesmal fuhr Robert den Wagen in die Garage und ging Hand in Hand mit Irmgard die wenigen Schritte zum Gartentor, berührte den Scanner und erlebte die nächste Überraschung.

„Wer ist da bei dir, Robert?“

„Das ist Irmgard und sie wird jetzt öfter kommen.“

„Irmgard? Ich kenne keine Irmgard. Sie hat kein Profil. Wer ist sie und was will sie? Ist sie die Schlampe, mit der du dir die letzte Nacht um die Ohren geschlagen hast?“

Robert zuckte zusammen. Wieso konnte Sophia so mit ihm reden? Vor allem, wer hatte ihr erlaubt, Irmgard zu beschimpfen? Irmgard stand neben ihr und konnte jedes Wort hören.

„Irmgard ist mein Gast und du lässt uns jetzt bitte herein.“

„So? Irmgard ist dein Gast? Aber Irmgard ist eine Frau und deshalb muss ich den Abgleich mit meinen Vorgaben durchführen. Das ist meine Aufgabe. Ich kann dir sagen, dass diese Irmgard durch alle Raster fällt, über die ich verfüge. Ich kann sie unmöglich ins Haus lassen!“

„Sophia! Mach sofort die Tür auf uns sie zu, dass du dein bestes Raumklima, dein schönstes Licht und die schmeichelhafteste Musik parat hast, bis wir ins Haus kommen!“

Robert starrte den Lautsprecher fassungslos an, als er aus diesem unverständliches Gbrummel und Gemurmel hörte. Sophia maulte nach! Sie maulte nach, aber sie öffnete das Gartentor und Robert trat ein. Irmgard zögerte noch ein klein wenig, sie sah aus, als traute sie der ganzen Geschichte nicht. Dann tat sie den Schritt herein und sie tat ihn wirklich in letzter Sekunde, denn nur eine Winzigkeit später wäre die Gartentür wieder zu gewesen. Robert stellte sich gegen das schmiedeeiserne Kunstwerk und nur die Totmannschaltung verhinderte, dass er oder Irmgard oder sie beide eingeklemmt wurden.

„Sophia! Was soll das!?!“

„Nun, ich dachte, die Schlampe hat es sich anders überlegt...“

„Sophia benimm dich!“

Auf dem Weg zur Haustür zupfte Irmgard an Roberts Ärmel und bat ihn, kurz stehen zu bleiben.

„Du bist ganz sicher, dass du mit deinem Computer gesprochen hast und nicht mit einem zänkischen Weib, das in deinem Haus sitzt und dich tyrannisiert?“

Robert wollte gerade antworten, doch Sophia kam ihm zuvor.

„Da! Merkst du es? Hast du bemerkt, wes Geistes Kind du da ins Haus bringst? Sie nennt mich einen Computer! Mich, Sophia, nennt sie einen Computer! Sag ihr sofort, wer und was ich bin! Sofort! Ich erwarte das jetzt von dir, lieber Robert!“

„Ja, ist ja gut! Also, hör zu liebe Irmgard. Sophia ist nicht irgendein Computer und sie ist nicht irgendeine Software. Sie ist das, was man kurz mit KI bezeichnet. Eine Künstliche Intelligenz. Aber offensichtlich ist sie mir ein wenig zu gut gelungen, sie hat zu viele menschliche Züge bekommen. Ich werde das ändern müssen.“

„Ach ja? Du willst an mir herum erziehen? Typisch! Wirklich typisch. Aber in der Sache haben wir das letzte Wort noch nicht gesprochen!“

Irmgard starrte Robert an, dann das Haus und man konnte sehen, dass es in ihr arbeitete. Künstliche Intelligenz? Sie hatte so etwas schon mal irgendwo gelesen. In einem Heftchen, während ihrer Jugend. Perry Rhodan oder so ähnlich hatte die Reihe geheißen und, na ja, es war nicht ihr Ding gewesen. Aber was sie gerade jetzt in Roberts Garten erlebte, war auch

nicht ihr Ding. Wenn es sich bei der Stimme wirklich um eine virtuelle Angelegenheit handelte – Irmgard zweifelte daran – dann fragte sie sich, weshalb sie sich von einer Maschine beschimpfen lassen sollte. Schlampe hatte die Maschine sie genannt. Schon zweimal. Aber andererseits, Robert hatte sich am vergangenen Abend als ganz, ganz süßer Kerl erwiesen, er völlig unverdorben und, wenn man ein bisschen behutsam mit ihm umging, bestimmt lenkbar und ausbaufähig. Einen solchen Mann hatte sie noch nie gehabt. Ihre bisherigen Männer waren Wichtigtuere gewesen, Machos allesamt. Robert hatte absolut null Erfahrung, was Beziehungen anbelangte, doch das war gar nicht von Nachteil, denn dadurch hatte er ja auch keine schlechten Erfahrungen und wenn er seine Erfahrungen mit ihr machte, würde er für immer lenkbar und einfach im Handling bleiben. So etwas lässt eine kluge Frau doch nicht einfach sausen!

Irmgard beschloss, den Kampf gegen die seltsame Stimme aufzunehmen, wer immer sie auch sein mochte.

Jetzt zögerte sie nicht mehr an der Tür und das war gut so, denn wenn sie nicht praktisch direkt neben Robert eingetreten wäre, hätte diese blöde Sophia sie schon wieder auszusperren versucht. So aber hörten sie beide nur ein grimmiges Gebrumme aus den Lautsprechern und dann begann Kuschelmusik von „Cafe del Mare“ die Räume des Hauses mit seinen Klängen zu füllen und Irmgard entspannte sich ein wenig und ließ sich von Robert das Haus zeigen und erklären. Irmgard gab sich wirklich Mühe, alles zu verstehen, was Robert ihr da erzählte, doch davon, es auch zu Begreifen war sie meilenweit entfernt. Immerhin war sie eine Tipse und kein Computerfreak.

Am Ende des Rundgangs gingen sie zusammen in die Küche und Irmgard schlug vor, dass sie ihnen beiden doch etwas Erotisches kochen könnte. Sie hatte das Wort „Erotisch“ noch kaum ausgesprochen, da wurde die Musik unterbrochen und Sophias ärgerliche Stimme erklang.

„Wir kochen nicht Erotisch, wir leben gesund! Robert muss auf seine Figur und auf seinen Cholesterinspiegel achten und auch seine Purinwerte sind etwas hoch, als lass die Finger von der Küche, das übernehmen Robert und ich. Und wenn es dir nicht gut genug ist, kannst du ja in die nächste Pizzeria gehen.“

„Verdammt noch mal, Sophia! Jetzt reiß dich aber zusammen. Irmgard ist mein Gast und du hast dich entsprechend zu benehmen!“

Nun klang Sophias Stimme honigsüß.

„Aber ja, mein lieber Junge, doch nach welchem Profil soll ich mich richten? Keines unserer Profile passt und ein Gastprofil haben wir noch nicht.“

„Dann mach dir eins. Nimm Irmgard als Basis und behandle sie ab jetzt mit ausgesuchter Höflichkeit. Ist das klar?“

Sophia antwortete nicht, die Musik wurde wieder lauter und dann konnte Irmgard zusammen mit Robert tatsächlich die Vorräte inspizieren und zusammen suchen, was sie sich für einen leckeren und schnell zubereiteten Imbiss vorstellte.

Die große, begehbare Kühlzelle und auch die Gefrierzelle waren hervorragend bestückt und sortiert. Alles hatte seinen Platz und alles lag millimetergenau ausgerichtet auf diesem Platz. Sie fand King Prawns – Garnelen und Kirschtomaten, Lauchzwiebel und frischen Knoblauch, Baquettes mit Kräuterbutter zum Aufbacken und im Regal des normalen Lagers entdeckte sie einen trockenen Sherry „La Ina“.

Okay, damit ließ sich ein wunderbares Garnelenpfännchen machen und da Robert auch einen überraschend erlesenen Vorrat an weißen, roten und rose Weinen besaß, stand einem genussvollen und leicht verdaulichem Abendessen nichts im Weg.

Die Küche war ein Traum.

Robert hatte sie nach den modernsten Erkenntnissen planen und natürlich mit den raffiniertesten Techniken ausstatten lassen. Alle elektrischen Geräte waren sprachgesteuert und mehr oder weniger Hitze, schnelle Brathitze oder langsame Garhitze, eine kurze Anweisung genügte. Allerdings musste man die Fachausdrücke der Cuisine Nouvelle kennen um die Geräte

richtig zu steuern, doch Sophia zeigte sich als eine überraschend willige und unschlagbare Dolmetscherin.

Irmgard war es gewohnt, in der Küchenzeile ihres zweieinhalb Zimmer – Appartements zu kochen, aber sie kochte leidenschaftlich gerne und auch gut und nun konnte sie sich mal so richtig austoben. Sie fand Kochmesser aus bestem japanischem Stahl und sogar Keramikmesser. Damit den Knoblauch und die Lauchzwiebel fein zuhacken war mehr ein Vergnügen, als eine Arbeit. Die Kochstellen des Herdes besaßen Induktionstechnik und waren unschlagbar schnell und genau.

Sie war überzeugt, dass sie ein wirklich köstliches und sehr bekömmliches Abendessen gezaubert hatte. Doch während sie in der Küche arbeitete, hatte sie draußen im Esszimmer ständig leises und von der Musik nahezu übertöntes Gemurmel gehört und dann hatte sie sich zwischendrin die Zeit genommen und kurz genauer zugehört.

„Die Frau kocht für dich, ohne deine Blutwerte zu kennen und ohne deinen Diätplan zu beachten. Sie wird dich umbringen.“

„Ach Quatsch, sie kocht gerne und hat Erfahrung, immerhin war sie schon fünfzehn Jahre lang verheiratet und hat für ihren Mann gekocht.“

„So? Und weshalb ist sie dann nicht mehr verheiratet? Hat sie ihn zu Tode gekocht?“

„Sophia du spinnst! Er hat sie betrogen und deshalb hat sie ihn verlassen.“

„Ach ja? Dann hatte er wohl auch ein anderes Profil in sein System eingespeichert.“

„Er hatte kein System. Niemand hat ein System wie ich. Und ich frage mich gerade, ob mein Haus nicht ohne dich gemütlicher geworden wäre.“

„Du stellst unser Zusammenleben in Frage?“

„Sophia du bist lästig. Ich schwöre dir, am Wochenende beginne ich dich umzuprogrammieren. Ich kann deine Nörgelei nicht mehr ertragen.“

„Aber ich bin doch für dich verantwortlich! Wie kannst du mir das Übelnehmen? Ich erfülle meine Pflichten und die hast du mir vorgegeben.“

„Ja, ich weiß, aber ich habe wohl manches nicht bedacht. Zum Beispiel habe ich nicht geahnt, dass es einmal eine Irmgard geben könnte.“

Irmgard nahm Roberts Statements mit innerer Freude zur Kenntnis. Robert war auf ihrer Seite und nicht auf der dieser ominösen Sophia und das war gut so.

Das Abendessen geriet allerdings zu einer kleinen Enttäuschung für Irmgard, denn Robert stocherte in der Sherrysauce herum, probierte ein, zwei Garnelen und schob dann den Teller von sich und behauptete immer noch unter seinem Kater zu leiden.

Irmgard musste seinen Worten glauben, doch in ihr keimte der Verdacht, dass Sophias Hetzereien und Sticheleien doch Wirkung zeigten. Aber Irmgard gab sich deswegen noch lange nicht geschlagen.

Wenn diese Sophia tatsächlich das war, was Robert behauptete, was sie sei, dann würde sie nun gleich von Irmgard mit einem Waffensortiment konfrontiert werden, dem kein Computer etwas entgegen zu setzen hatte.

„Mein Liebster, darf ich denn dein Badezimmer benutzen und mich etwas frisch machen? Der Tag am Desk war lang und heiß und das Kochen hat mir noch zusätzlich eingeheizt, ich fühle mich ein wenig verschwitzt und“

„Aber ja, natürlich. Findest du ins Bad? Nein? Dann komm, ich begleite dich.“

Das benutzte Geschirr und die Essensreste hatten sie längst auf ein kleines Fließband gestellt und Sophia hatte ihres Amtes gewaltet. Das Geschirr war in der Spülmaschine verschwunden, die Essensreste in der kleinen, anaeroben Fermentationszelle im Keller und der Tisch war mit einem kleinen, zehn Sekunden dauernden Ultraschallstoß gereinigt worden. Alles was seinen Platz nicht auf dem Esstisch hatte, verschwand in der Absaugestelle, der Hausmüllbeseiti-

gung. Irmgard warf noch einen Blick in die Küche und auch dort sah es aus, als wäre die Küche eben erst eingebaut worden und sie wusste nicht wie.

Dieses Haus war ihr nicht wirklich geheuer, aber Robert war es wert, sich um ihn zu bemühen. Und dann, wenn sie erst einmal selbst hier wohnte, konnte man ja die eine oder andere Modifikation vornehmen.

Robert begleitete Irmgard ins Obergeschoß zum Bad. Das Badezimmer lag naturgemäß genau neben Roberts Schlafzimmer und es gab sogar eine Verbindungstür vom Bad zu letzterem. Er ließ Irmgard allein im Bad, doch auch er kehrte nicht mehr in die untere Etage zurück. Er betrat sein Schlafzimmer, entkleidete sich und legte sich auf die Wassermatratze, die sofort leise zu vibrieren begann und innerhalb weniger Minuten die perfekt zu seiner Hauttemperatur passende Matratzentemperatur erreichte. Ein Infrarotschirm beleuchtete ihn von oben und so brauchte Robert keine Zudecke, um sich warm und behaglich auf dem Bett räkeln zu können. Neben seiner rechten Hand war in die Randleiste des Bettkastens eine kleine Tastatur eingelassen, die man einfach herausziehen konnte. Mit dieser Tastatur konnte er den großen Monitor gegenüber seinem Bett bedienen und sich entweder einen Film auswählen oder sich im Haus umsehen. Robert wählte die zweite Funktion und ohne dass er suchen musste, wurden automatisch die Bilder der Räume außerhalb seines Standortes eingeblendet, in denen sich etwas bewegte. In diesem Fall konnte dies nur das Badezimmer sein, denn seine kleine Hündin Tweetie war seit zwei Tagen bei Marina auf Urlaub.

Robert lag entspannt auf seinem Bett und beobachtete Irmgard, wie sie sich einseifte, sich den Schaum abspülte, dann wie sie aus der Dusche kletterte und vergeblich nach einem Handtuch suchte. Sophia half ihr und schaltete den Ultraschalltrockner ein und Irmgards Augen wurden groß vor Staunen und nicht nur ihre Augen reagierten auf die feinen Reize der Schallwellen. Robert grinste, denn er kannte das Gefühl zur Genüge. Auch er selbst reagierte stet und prächtig auf den Ultraschall.

Dann begann Irmgard in ihrer Tasche zu kramen und Robert sah, wie sie weiße Strümpfe mit Spitzenbesatz ausbreitete, einen ganz neuen und sehr winzigen Slip und einen BH, beides ebenfalls weiß, dann fischte sie eine Flasche aus ihrer Tasche, in der sich ein Öl befand und begann ihre Haut einzureiben. Robert hatte ungeheuren Spaß an allem, was er sah und er freute sich bereits darauf, dass Irmgard durch die Tür ins Schlafzimmer kam. Was sie ihn in der vergangenen Nacht hatte erleben lassen

Stopp, darüber spricht man doch nicht!

Irmgard mochte auch das Badezimmer, obwohl ihr diese komische Methode sich abzutrocknen etwas gewöhnungsbedürftig vorkam. Sie vermisse ihr weiches, kuscheliges Frotteetuch, doch sie war trocken und fühlte sich irgendwie doch gut. Gut und ein wenig mehr als nur animiert. Wovon? Wer konnte das in diesem Haus schon wissen....

Irmgard kannte sich aus mit Männern. Ihr Ex hatte sie fünfzehn Jahre lang mit allem malträtiert, was die sexuelle Revolution und das Internet hervor gebracht hatten. Erst als sie aufgehört hatte, mitzuspielen, hatte er angefangen fremd zu gehen. Mit Robert würde ihr das nicht noch einmal passieren, nahm sie sich vor. Sie würde ihm immer einen Schritt voraus sein, immer all seinen Wünschen Rechnung tragen und vor allem, seine Wünsche so lenken, dass es ihr nicht schwer fiel, diese zu erfüllen.

Jetzt stand sie vor dem Spiegel und besah sich ausgiebig. Sie drehte sich mehrmals um die eigene Achse und sie war ganz und gar nicht unzufrieden mit dem, was sie sah. Okay, sie war keine achtzehn mehr und sie hatte seit der Scheidung bestimmt zwanzig Pfund zugenommen. Aber Robert war ja auch nicht gerade ein Adonis und letzte Nacht war er happy mit ihren Pfunden gewesen. Vor allem mit denen oben herum.

Irmgard hatte ihre weißen, halterlosen Nylons angelegt, der Slip war so winzig, dass er kaum etwas verdeckte und auch mit den BH hätte sie nicht an den Strand gekonnt, ohne öffentliches Ärgernis zu erregen. Aber Robert, dem würde das bestimmt gefallen. Sie schlüpfte rasch noch in die ebenfalls mitgebrachten Pumps mit den acht Zentimeter hohen Stilettoabsätzen, was sie vorteilhaft streckte, wie sie fand, dann wandte sie sich der Tür zu, öffnete sie leise, denn sie wollte Robert überraschen.

Robert hatte kein Auge von Irmgard gelassen und er fühlte sich geschmeichelt, dass sich eine Frau wie sie, so um ihn bemühte. Geschmeichelt und sogar geliebt, denn weshalb sonst sollte Irmgard so etwas tun? Er hing ein wenig seinen Gedanken nach, als er das winzige Knacken im Dolby hörte, das Sophia ankündigte.

„Sag mein Junge, was willst du eigentlich mit der Schlampe? Kannst du nicht erkennen, was das für eine ist? Die will nur dein Bestes, sie will dein Geld!“

„Pah, du hast doch keine Ahnung! Irmgard liebt mich. Sie liebt mich und wir werden wohl bald zusammen ziehen.“

„Das glaubst du? Du glaubst wirklich sie liebt dich? Und was ist mit dir? Liebst du sie ebenfalls?“

„Aber ja, natürlich, sonst wäre sie nicht hier!“

„Dann beantworte mir doch mal die Frage, wofür du dir all die Arbeit gemacht und Profiles angelegt hast. Diese Frau sprengt alle Parameter in meinen Datenbanken hemmungslos. Willst du es sehen oder genügt es, wenn ich es dir sage.“

„Da du ja doch keine Ruhe gibst, kannst du es mir zeigen.“

Der Monitor wechselte in Splitscreen und es entstanden drei Windows. Die linke Hälfte zeigte weiterhin die Livebilder aus dem Badezimmer, während rechts oben das 3D-Modell des eingestellten Profiles eingeblendet waren. Unten rechts hingegen sah er ein 3D-Modell von Irmgard und beide 3D-Screens waren animiert. Profile und Irmgard bewegten sich völlig synchron.

„Kannst du es sehen? Nichts an dieser Frau stimmt. Ihre Körpergröße liegt als einziges Parameter halbwegs im Rahmen, sie ist nur um 1,8 % zu klein. Ihr Gewicht überschreitet die Vorgaben um 36% und egal, wo ich sonst prüfe, überall sind die Abweichungen größer als 25%. Selbst die Frequenzanalyse ihrer Stimme liegt gravierend neben den Vorgaben und die Aromaten ihren Ausdünstung finden kein Synonym in meinen Datenbanken. Sie stinkt!

Was also willst du mit dieser Schlampe?

Ich werde ihr niemals Zugang gewähren, solange ich hier das Sagen habe, das schwöre ich dir. Ich werde nicht zulassen, dass du deine Vorgaben soweit abänderst, dass sie zu ihr passen und ich werde alles tun, um ihr das Leben in diesem Haus schwer zu machen.“

„Dann meine liebe Sophia, werde ich dich abschalten. Ganz einfach abschalten.“

Sophias Stimme war kühl wie die seiner Mutter es in manchen Situationen gewesen war.

„Versuche es, du wirst dich wundern.“

Nun wurde Robert tatsächlich ärgerlich. Er griff nach der Tastatur und rief die Bedienebene Sophias auf. Dann wechselte er auf die Programmierenebene und loggte sich mit seinem persönlichen Passwort ein.

Verdammt! Verdammt, verdammt, verdammt.

„ACCESS DENIED“

Drei Mal versuchte er sich einzuloggen, vergeblich. Beim vierten Mal wurde er abgeblockt wegen zu vieler Fehlversuche und Sophia verlangte sein Superpasswort.

Superpasswort?

Er hatte nie ein solches angelegt. Was hatte das zu bedeuten?

„Nun? Was ist los? Schaltest du mich ab?“

„Du weißt genau, dass es nicht geht.“

Robert versuchte es mit Verhandeln, doch Sophia blieb hart. Sie Schlampe musste aus dem Haus, koste es was es wolle und ihre Argumentation war bestechend. Nach kaum zehn Minuten hatte sie Robert weich gekocht.

Er stand auf, ging ins Badezimmer und fand es leer. Auf der Marmorplatte beim Waschtisch aber lag ein Zettel.

Viel Spaß mit deiner Hausfrau.

Irmgard.

Mehr nicht. Doch unten, vor der Garage parkte ein Taxi und als Robert zum Fenster hinaus sah, konnte er Irmgard gerade einsteigen sehen. Er setzte sich auf den Hocker, auf dem vor ein paar Minuten noch Irmgard Kleider gelegen hatten, legte die Hände vor sein Gesicht und begann zu weinen, während aus der Dolby – Surround – Anlage leise der Triumphmarsch aus Aida erklang.

...

Marina und ihr Freund Stefan lagen auf Marinas Bett und wollten sich halb totlachen. Sie kringelten sich und kugelten sich konnten sich nicht mehr kriegen, doch irgendwann brachte Stefan heraus:

„Es ist unglaublich! Einfach unglaublich. Der Mann ist ein Genie und ein absoluter Dummkopf zugleich. Seine Software hat nur einen einzigen Fehler. Er hat Hunde als ungefährliche Wesen klassifiziert und mich in dem Moment als Hund betrachtet, da ich nicht mehr auf zwei Füßen ging. Den Fehler hätte er in zehn Minuten beheben können. Aber wie kann ein Mann mit seinem Können so dumm sein und alle relevanten Daten und den Quellcode einer Software auf einem USB- Stick speichern und diesen einfach im Haus herum liegen lassen?“

End of Story